

ner und Frauen dargestellt. Jene hatten Frosch-, diese Schlangentöpfe. Denn Frosch und Schlange galten als elementare Thierschöpfungen, sie schienen unmittelbar aus der Erde geboren zu werden. Der Frosch ist gleich der Anabiosis oder Wiederbelebung. Dadurch wurde auf die Entstehung der ersten Geschöpfe aus dem Urschlamm oder Chaos hingewiesen. Mitunter sind Käfer (Scarabäus) damit verbunden. Die Schlange mit ihrer Häutung symbolisirte die periodische, auf dem Sonnenlaufe beruhende Erneuerung der Weltordnung und galt bei den Aegyptern wegen ihrer tödtlichen Wirkung als Symbol der Unsterblichkeit (Uraeus), wodurch sie sich besonders als Symbol der Gottheit eignete (Scholz 104). Indem man aber diese mit dem Naturprozeß zusammenhängende Symbolik auf die darin thätige Götterwelt übertrug, mußte man eine die göttliche Kraft versinnbildende Darstellung wählen. Dieß ist der mit dem Menschenleib verbundene Thierkopf. Der Widbertopf symbolisirt die männliche Kraft, der Stierkopf die zugehende Kraft, der Kuhkopf die gebärende und nährende Natur, der Froschkopf das Uanfängliche, der Schatalkopf das Hütnende und Bewachende, der Sperberkopf das Auftreiben nach der Höhe, der Geierkopf das Mütterliche, der Ibis- kopf die Sendung und Botschaft. Die Neger sind eine Stufe tiefer gesunken, weil sie nur noch den Gegensatz von Nützlich und Schädlich im Auge haben. Im Totem und Tobong zeigt sich aber noch eine Analogie zu der genannten Symbolik. Denn wenn gewisse Thiere (Taube, Wolf, Bär, Schlange u. s. w.) zu Stammabzeichen werden, so sind sie mit den Ahnen in Verbindung gebracht und sollen gewisse Eigenschaften zum Ausdruck bringen (s. d. Art. Fetischismus IV, 1450 f.). Die Beziehung zum Familienleben (Exogamie, Matriarchat) ist aber nicht eine Wirkung, sondern eine Voraussetzung davon. Es ist nachgerade als erwiesen anzusehen, daß die Behauptung einer ursprünglichen Promiscuität in's Reich der Fabel gehört; vielmehr wurde auf das Familienleben sehr geachtet und die Blutsverwandtschaft wohl berücksichtigt. Dazu war aber das Totem ein ganz geeignetes Zeichen. Will man also heutzutage den ganzen Thierdienst aus dem Totemismus erklären oder denselben doch zum wichtigsten Factor machen, so ist vor Allem das sociale Leben der Völker genauer zu untersuchen. Je mehr dieses bei Semiten und Indogermanen, ja selbst bei den Naturvölkern den patriarchalischen Charakter an sich trägt, um so weniger läßt sich der Thierdienst aus dem Totemismus erklären oder gar an die Spitze oder in die Hauptperiode der Religionsentwicklung verlegen. (Vgl. Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgesch. I, Freiburg 1887, 67 ff.; in der 2. Aufl. 1897 ist der phänomenologische Theil weggelassen, aber die Erscheinungen sind in der Darstellung der einzelnen Religionsysteme genauer behandelt worden.) [B. Schanz.]

Thiere, reine und unreine, s. Speisegesetze, ob. 581 f.

Thiers, Johann Baptist, Altargemälde und Archäologe, war am 11. November 1686 zu Chartres geboren, machte seine Studien zunächst zu Paris und wurde schon 1658 Lehrer der Humaniora am dortigen Collège Du Plein. Im J. 1666 erhielt er die Pfarrei Champenelles-Gastine (Diocese Chartres), welche er, gezwungen durch unangenehme, zum großen Theil selbstverschuldete Verwicklungen mit dem Indiacon von Chartres, 1692 mit der von Bissy (Diocese Mans) vertauschte. In dieser Stellung lebte Thiers fast nur seinen seelsorglichen Pflichten und wissenschaftlichen Studien. Er starb am 28. Februar 1703. Seine zahlreichen Schriften zeigen vielseitige Gelehrsamkeit, selbständiges, scharfes Urtheil; sie behandeln jedoch meist Kirchbräuche und archäologische Einzelheiten. Erwähnen seien hier folgende: *Exercitationes adv. Joh. Launoii dissert. de auctoritate negantis argumenti*, Paris. 1662 (vgl. d. Art. *Suumoi* VII, 1515); *De festorum dierum imminutione*, Lugd. 1668 (diese Schrift, worin er die von französischen Bischöfen auf Wunsch des König vollzogene Aufhebung einiger Feste vertheidigt, kam 1672 auf den Index, *donec corrigatur*; *Sur l'inscription du grand portail du couvent des cordeliers de Reims: Deo homini et beato Francisco, atrique crucifixo*, Brux. 1670/1 gegen eine unpassende Inschrift gerichtet, übermäßig scharfe Polemik); *Traité de l'exposition du St-Sacrament de l'autel*, Paris 1678 (2 B. 2 vols. (worin er die zu häufige Aussetzung des heiligsten Sacramentes tabeli); *Traité des superstitions*, Paris 1679, 2 vols. (nach Thiers' Tode erschienen 1704 zwei weitere Bändchen; alle erschienen 1757 auf den Index); *Histoire des perseques*, Paris 1690 (gegen das Verdrängen der Geistlichen); *Dissert. sur la sainte larme de Vendôme*, Paris 1699 (der Verfasser forderte den Bischof von Blois auf, diese Reliquie wegzuschicken); *Mabilion* (s. d. Art.) schrieb gegen ihn, nicht an die Richtigkeit der „heiligen Thräne“ zu beweisen, sondern um die Redlichkeit der Bewahrer dieser Reliquie zu vertheidigen. (Vgl. Nicéron, *Mém.* IV, Paris 1728, 341 ss.; *Nouv. Biogr. gén.* XLV, 173 ss.; *Reusch*, *Index* II, 1, 420 ff.; *Harxer. Nomencl. lit.* II, 2. ed., 895 sqq.) [Retter.]

Thiermar, s. Dithmar.

Thobias (תוביאס), im A. T. einer der Weisen, welche Josaphat bei einer im Lande Juda gehaltenen Mission verwendete (2 Par. 17, 8).

Tholud, Friedrich August Gottfried, protestantischer Theologe, wurde am 30. März 1799 zu Breslau als Sohn eines Goldschmieds geboren. Nachdem sich seine Untauglichkeit für das väterliche Gewerbe herausgestellt hatte, wandte er sich vollständig den Studien hingeben, wuchs aber auf in Gleichgültigkeit, ja in Feindschaft gegen das Christenthum. Als er am 5. October 1826 die Abiturientenrede über das Thema hielt: *Wir haben die Araber auf die Bildung Europas ge-*